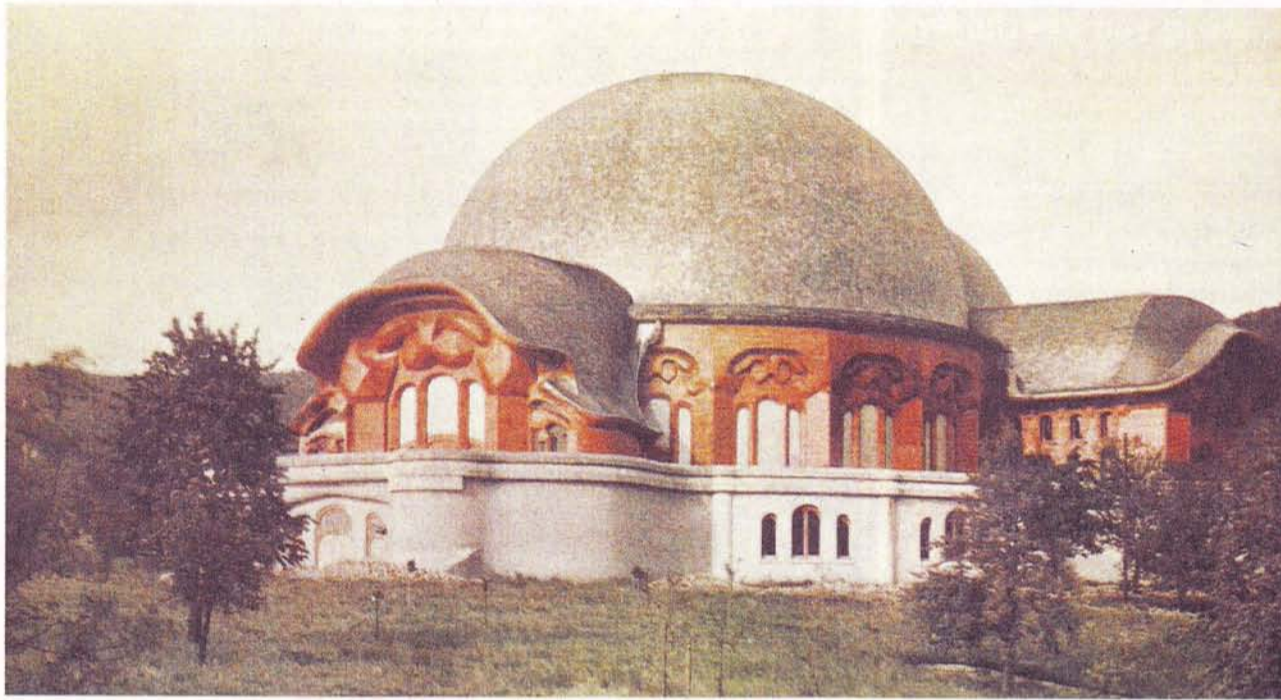


Kleines Konzil einer Weltkirche

Das Goetheanum bereitet sich aufs Rudolf-Steiner-Jahr vor



Organische Architektur. Das erste Goetheanum in einer Aufnahme aus dem Jahr 1922. Foto: AKG

SIGFRIED SCHIBLI

Das Jahr 2011 wird für die anthroposophische Welt im Zeichen Rudolf Steiners stehen, der am 27. Februar vor 150 Jahren geboren wurde. Zum Anwärmen gab es eine internationale Konferenz in Dornach.

Die Meinungen darüber gehen auseinander, ob die von Rudolf Steiner begründete Anthroposophie eher eine Religion, ein wissenschaftliches Denksystem, eine künstlerische Schule oder eine Therapierichtung ist. Sie hat wohl von allem etwas, und je nachdem dominiert die eine oder die andere Seite.

SLUMS. Sicher aber ist, dass die Anthroposophie wie jede andere Bewegung auf Aufmerksamkeit angewiesen ist, wenn sie sich Gehör verschaffen will. Dazu ist ein Jubiläum wie der 150. Geburtstag von Rudolf Steiner gerade recht. Daher lud das Goetheanum gute drei Monate vor einer dreitägigen Festveranstaltung rund 250 Vertreterinnen und Vertreter anthroposophischer Institutionen aus aller Welt sowie die Pres-

se zu einer halbtägigen Veranstaltung, die zugleich Treffpunkt zum Meinungsaustausch und Mustermesse anthroposophischer Ideen war.

Netzwerke wie die Anthroposophie haben es an sich, dass sie an unterschiedlichsten Orten aktiv sind. So sind in Basel das Unternehmen Mitte und das Theater Scala in anthroposophischer Hand, ohne dass dies an die grosse Glocke gehängt würde. Und so wirken auf der anderen Seite der Wohlstandsskala in den Favelas und Slums von São Paulo in Brasilien auch Anthroposophen. Zum Beispiel Ute Craemer, die dort seit fast 30 Jahren Lehrerin ist.

SCHULE. Wer aber glaubt, sie betreibe in Brasilien eine Art von Missionierung, liegt falsch: «Wir haben 29 Jahre gearbeitet, bis wir eine Waldorfschule gründeten», sagte Craemer in Dornach. Auf die Frage, was ihre Arbeit von kirchlicher und staatlicher Sozialarbeit unterscheidet, antwortet sie mit dem etwas nebulösen Wort «spirituell» und mit dem Glauben an die Entwicklungsfähigkeit eines jeden Menschen, selbst eines Verbrechens. Das Wort Ausschaffung stösst bei ihr auf nichts anderes als auf Unverständnis.

SEKTE. Anlässlich der Eröffnung der Rudolf-Steiner-Ausstellung in Wolfsburg sagte Museumsdirektor Markus Brüderlin, es sei allmählich Zeit, Rudolf Steiner von der Anthroposophie zu befreien (BaZ vom 15. Mai 2010) – eine Provokation für unkritisch Steiner huldigende Anhänger. Aber es gibt auch innerhalb der Anthroposophie selbstkritische Geister. Archivleiter Walter Kugler, der einst mit Stockhausen und Beuys zusammenarbeitete, sieht im Sektencharakter der Anthroposophie nichts Besonderes – «wir bildeten früher auch eine Sekte». Und Bodo von Plato, einer der Dornacher Cheftheoretiker (und wie fast alle in leitender Position Tätigen Deutscher), will Sektierertum und Mysterium ins Bild Rudolf Steiners integrieren. Die Schattenseiten Steiners gehörten ans Licht. «Es gibt immer zwei Seiten einer Medaille.»

Könnte er damit die zum Teil höchst streitbaren politischen Vorstellungen Steiners mitsamt gewissen antisemitischen Tendenzen gemeint haben? Gut, dass da auch ein unverdächtig Politiker auf dem Podium sass, der deutsche Abgeordnete im Europäischen Parlament Gerald Häfner. Dass ausgerechnet ein Mitbegründer der deutschen Grünen und Protagonist der «Mehr-Demokratie»-Bewegung in der Brüsseler Europazentrale sitzt, weckte Verwunderung. Zumindest ist sein Engagement für Steiner ein Dokument dafür, dass anthroposophisches Gedankengut auch in pragmatischen politischen Zusammenhängen auf Interesse stösst.

SICHERHEIT. Einer der bekanntesten Verfechter anthroposophischer Prinzipien ist der deutsche Unternehmer Götz Werner, Gründer und Eigentümer der «dm»-Drogeriemarktkette mit inzwischen 2400 Standorten. Weltfremdheit wird ihm niemand ernstlich attestieren – allenfalls Chuzpe, denn mit anthroposophischer Lebensphilosophie allein wird er sein Unternehmen nicht zum kommerziellen Erfolg geführt haben.

«Mein Unternehmen ist ebenso wenig anthroposophisch, wie eine Strassenbahn elektrisch ist», sagt der schlagfertige Werner. Um sodann für sein politisches Hauptanliegen zu werben, die Einführung eines existenzsichernden Grundlohns. Als Probestätte dafür stellt sich das Dornacher Gremium just die Schweiz vor, weil die Grundlohnidee hier nicht «aus der Not» geboren würde, sondern aus dem Wohlstand.

An auch für eine breitere Öffentlichkeit relevanten Themen für die Dornacher Tagung vom 25. bis 27. Februar 2011 dürfte kein Mangel sein. Um diese Öffentlichkeit zu mobilisieren, bleibt den Veranstaltern noch ein gutes Vierteljahr Zeit. Sie dürften sich auch überlegen, welchen Beitrag sie aus dem Geist Rudolf Steiners zu den gesellschaftlichen Problemen rund um Immigration und Integration leisten könnten. Davon war nämlich an diesem Dornacher Tag rein gar nichts zu hören.

» www.goetheanum.org

bergblick

Entwurf einer

SIBYLLE BERG

Morgens, bevor der Schlaf verlässt, habe ich oft Ideen Grundpanik getragen werden merkt notiere ich dann llette». Das lese ich jeden und denke nach, was für sich hinter «Lälette» verb hatte etwas mit einer Par ich gründen wollte. Sie s ren» heissen und für alle im Betrieb der Anzug-ur nicht zu Hause fühlen. Si liche, Schwule, Lesben, F lose, Kranke, Behinderte Spinner, Alte – alle, die d lich machen. Unsere erst

1. Ein Mieterschutzgesetz zahlt, sich ordentlich b kündbar. Mal sehen, w mobilienspekulationen
2. Künstler haben eine S deutschem Vorbild, we mehr, der Rest wird vo und Staat getragen, de sich keine Künstler leis verkommt im dumpfer
3. Es werden keine Einfai mehr gebaut. Stattdes häuser mit Terrassen u sich jeder, der drauf st wohnungen kaufen ma
4. In den Zentren der Stä mittelständische Unter Geschäfte angesiedelt. schwinden all die Man und H&Ms und Starbu
5. Die Banken und Versic werden verstaatlicht.
6. Jeder kann heiraten, w (eigene Kinder ausges
7. Die Armeepflicht wird die Armee aber aussch Alten- und Krankenpfle Katastrophenschutz ei
8. Die eingesparten Waffe werden zur Erstellung Altenwohnungen sowi für Minderverdienend Den Rest habe ich verges ist der Tag da, zu hell und